

Gitta Edelmann

MacTavish & Scott

Die Lady Detectives von Edinburgh

Tod eines Künstlers



**DRAN
BLEIBER**
Deine Serien

be THRILLED

Inhalt

Cover

MacTavish & Scott - Die Lady Detectives von Edinburgh:
die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35

Über diese Folge

Finola und Anne sind hocheifrig: Ihre Detektei entwickelt sich gut und etabliert sich immer mehr in Edinburgh. Da folgt auch schon der nächste Fall, der sie sogar persönlich betrifft: Annes guter Freund Gordon hat sich das Leben genommen. Sie ist zutiefst erschüttert. Dass der erfolgreiche, charismatische Künstler Selbstmord begangen haben soll, kann und will sie nicht glauben. Und tatsächlich fällt ihr Verdacht auf jemanden, den sie ebenfalls gut kennt - doch dann wird diese Person tot aufgefunden ... Ist Anne selbst nun etwa auch in Gefahr?

Über die Autorin

Gitta Edelmann hat als Übersetzerin in Bonn, Rio de Janeiro, Freiburg und Edinburgh gearbeitet, bevor es sie wieder ins Rheinland zurückzog. Neben Kindergeschichten und historischen Romanen hat sie bereits eine fünfbändige Cosy-Crime-Reihe veröffentlicht. Die Autorin darf sich außerdem Lady of Glencoe and Lochaber nennen, da sie dort ein paar Quadratfuß Land besitzt.

MacTavish & Scott – Die Lady Detectives von Edinburgh: die Serie

Die junge Schottin Finola MacTavish zieht von der malerischen Isle of Skye nach Edinburgh, um dort in der Kanzlei von Anne Scott als Detektivin zu arbeiten. Gemeinsam mit dem Computergenie Lachie lösen die beiden Lady Detectives die verblüffendsten Fälle. Finola merkt dabei schnell, dass sie ein Händchen fürs Ermitteln und Beschatten hat – am liebsten in Verkleidung. Noch dazu hat sie immer die Kräutermedizin ihrer Granny zur Hand, die überraschend effektiv wirkt – auch bei Anne, die jedoch ein dunkles Geheimnis zu haben scheint ...



Tod eines Künstlers



Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Anne Pias

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung: © Guter Punkt, Stephanie Gauger, München unter
Verwendung von Motiven von © e55evu / GettyImages; © WangAnQi /
GettyImages; © Saddako / GettyImages; © dmf87 / GettyImages
eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7325-9135-0

be-ebooks.de
lesejury.de

Kapitel 1



»*MacTavish & Scott*, hier spricht Anne Scott. Wie kann ich Ihnen helfen?«

Finola MacTavish lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. Eigentlich hatte Anne mit ihr jetzt ihren nächsten Einsatz besprechen wollen, aber natürlich ging das Telefon vor. Schließlich konnte es sich bei so einem Anruf um einen neuen Auftrag handeln, und Aufträge waren für ihr Detektivbüro elementar.

»Ja, ich verstehe. Könnten Sie mir etwas mehr dazu sagen?« Anne verdrehte die Augen und signalisierte Finola mit einem Blick zur Wanduhr und Augenrollen, dass das Gespräch voraussichtlich länger dauern würde.

Finola grinste und erhob sich. Sie konnte diese Zeit wunderbar nutzen, um sich in der Küche einen Tee aufzugießen und vielleicht schnell noch eine Scheibe Toast zu essen. Für ein richtiges Frühstück hatte sie vor ihrem Neunuhrtermin mit Anne keine Zeit gehabt, nachdem sie gestern mit Laurie im Pub versumpft war und verschlafen hatte.

»Guten Morgen, Lachie«, rief sie durch die halb offene Tür in sein Büro.

»Morgen, Lassie«, antwortete Lachie, ohne seinen Blick vom Bildschirm zu lösen. »Seid ihr schon fertig?«

»Wir haben noch nicht einmal angefangen. Anne musste ans Telefon. Klang nach einem neuen Auftrag.«

»Gut, gut.«

»Ich mach mir 'nen Tee, willst du auch einen?«

»Hab schon.« Lachie deutete kurz auf den geblühten Becher, der auf seinem Schreibtisch stand. Dann flogen seine Finger wieder über die Tastatur.

»Sorry, ich will das schnell noch fertig machen, bevor ich mit dir ...«, murmelte er.

»Bevor du mit mir was?«

»Finola, ich bin so weit«, tönte Annes Stimme zu ihnen herüber.

Finola seufzte. »Das ging jetzt schneller, als ich dachte.«

Lachie antwortete nicht, also seufzte Finola noch einmal und begab sich zurück in Annes Büro.

»Neuer Auftrag?« Sie setzte sich wieder auf einen der beiden Stühle vor dem Schreibtisch und streckte ihre Beine aus.

Anne lächelte. »Ja, und dieses Mal einer ganz ohne Verbrechen. Von einer Frau, die ihren alten Schulfreund sucht.«

»Das klingt nett und nicht allzu schwierig. Ich hatte schon eine mehrstündige Observierung bei diesem Wetter befürchtet.«

Finola deutete zum Fenster, gegen das der Wind den Regen prasseln ließ.

»Nun, du weißt ja nicht, was bei dem Auftrag nötig sein wird, den ich für dich habe.«

»Noch ein neuer Fall?«

»Nicht wirklich neu«, gab Anne zu. »Du kennst ihn eigentlich schon. Aber bisher war keine Zeit dafür.« Sie hielt inne und schluckte.

Finola begriff. »Malcolm?«

Anne nickte. »Ich möchte, dass du nach York fährst und dich einmal persönlich um die Sache kümmerst. Vielleicht entdeckst du ja im Gespräch noch anderes als das, was wir bisher online und am Telefon herausfinden konnten. Ich habe dir für heute Nachmittag ein Zugticket gebucht und im *Laburnum Guest House* ein Zimmer reserviert. Morgen

erreichst du alle, die in Büros oder Geschäften arbeiten, und am Samstag dürftest du Leute zu Hause antreffen.«

Anne schob ihr einen großen braunen Umschlag über den Tisch. »Hier sind die Unterlagen.«

Finola nickte. »Wann geht der Zug?«

»Um kurz nach drei. Dann kannst du um sechs im *Guest House* einchecken.«

»Okay. Also ist ja vorher noch ein bisschen Zeit zum Frühstück.« Finola zwinkerte.

»Ja. Entschuldige, dass ich dich mit der Fahrt nach York heute Morgen so überfalle, aber wer weiß, ob ich nächste Woche auf dich verzichten kann. Und es wird jetzt einfach Zeit ...«

»Ja, mach dir keine Sorgen, ich krieg das hin.«

Anne stand auf. War die Besprechung schon beendet?

»Solltest du mir nicht noch ein bisschen über deinen verstorbenen Mann erzählen?«, fragte Finola. »Wenn ich eine entsprechende Rolle spielen soll, wäre etwas mehr Info hilfreich.«

»Lachie wird dich briefen«, erklärte Anne. »Ich habe noch anderes zu tun.«

Ah! Jetzt verstand Finola Lachies Bemerkung von vorher. Und sie verstand auch, dass Anne nicht über den Mann sprechen wollte, mit dem sie so lange verheiratet gewesen war und der es dennoch fertiggebracht hatte, das gemeinsame Geld verschwinden zu lassen, bevor er - ausgerechnet in England - von einem LKW überfahren worden war.

Kapitel 2



»Lachie?«

Lachie sah von seinem Bildschirm auf. »Fertig?«

Finola nickte.

»Komm rein, aber pass auf, irgendwo hat sich diese verflixte Katze versteckt. Nicht dass du über Olga stolperst wie ich vorhin. Hast du dein Frühstück mitgebracht?«

Finola balancierte ihren Teller mit einem dicken Käsesandwich und ihren Teebecher zwischen den Papierstapeln hindurch zu dem kleinen Sofa, das in einer Ecke von Lachies Büro stand.

»Ja, ich hoffe, es stört dich nicht, wenn ich zwischendurch kaue. Mein Magen fühlt sich nämlich schon ganz flau an.«

Lachie drehte sich mit seinem Schreibtischstuhl zu ihr um. »Kein Problem. Außerdem bist du ja meine Chefin, da werd ich dir nichts verbieten.« Er grinste.

Finola zog eine Grimasse. Tatsächlich war *MacTavish & Scott* ihre und Annes Detektei, aber wo wären sie ohne Lachies geniale Computerfähigkeiten? Und er war so ein angenehmer Mensch, ruhig und zurückhaltend, mit einer scharfen Intelligenz und Beobachtungsgabe. Dazu kamen noch seine langjährige Erfahrung und seine unbedingte Loyalität Anne gegenüber. In den letzten Wochen hatte Finola ihn sehr zu schätzen gelernt.

»In der Küche steht eine ganze Kanne Tee auf dem Stövchen, falls du auch noch mehr möchtest«, sagte Finola und setzte sich auf das Sofa.

Lachie schüttelte den Kopf. »Alles gut.« Er wartete, bis Finola einen Schluck getrunken und einen Bissen von ihrem Sandwich genommen hatte. »Ich erzähl dir einfach erst mal ein bisschen was von Malcolm, ja?«

Finola nickte und kaute weiter.

»Also. Malcolm und ich waren Nachbarskinder. Sind praktisch zusammen aufgewachsen. Natürlich war er einige Jahre älter als ich, und vielleicht war ich eher so eine Art Schoßhündchen für ihn ...« Lachie räusperte sich.

»Wir haben dann eine Weile lang den Kontakt verloren, aber als ich nach meinem Informatikstudium nach Edinburgh kam, haben wir uns zufällig wiedergetroffen. Er hatte damals schon das Detektivbüro *MWS Investigations* in der *New Town* und war seit ein paar Monaten mit Anne verheiratet.«

»Sie war zu dem Zeitpunkt Künstlerin?«

»Nicht nur. Sie jobbte außerdem als Tour Guide, und sie war ziemlich engagiert dabei, in einer alten Fabrikhalle eine Art Gemeinschaftsatelier für Kreative zu schaffen, die sich keine eigenen Ateliers leisten konnten. Das sogenannte *Artists House*.«

»War sie erfolgreich? Ich meine, als Künstlerin?« Finola biss erneut in ihr Sandwich. Wie gut, dass sie *Pickles* auf dem Käse hatte. Der säuerlich-würzige Geschmack war genau das Richtige nach dem feucht-fröhlichen Abend.

Lachie legte den Kopf schief. »Wie man's nimmt. Sie bekam für ihre Gemälde einige Anerkennung ausgesprochen, aber finanziell ist das in künstlerischen Berufen ja immer so eine Sache. Spielte natürlich keine Rolle für sie, weil Malcolm ja sehr gut verdiente. Auf ein Einkommen von Anne konnten die beiden verzichten, auch später, als sie sich vornehmlich um Sean, Aidan und Iain kümmerte. Wenn sie ein Bild verkaufte, war das meistens nur ein nettes Zubrot für die Familie. Aber eine Zeit lang hat Anne tatsächlich sogar recht gut verdient.«

Finola verkniff sich Fragen nach Annes drei Söhnen, von denen sie bisher nur die Fotos auf dem Schreibtisch im Büro kannte. Sie mussten ungefähr in ihrem Alter sein, Mitte, Ende zwanzig? Doch das tat im Augenblick nichts zur Sache.

»Und dann hat dich Malcolm angestellt.«

»Nicht sofort, aber ein Jahr später oder so. Er hat früh erkannt, wie wichtig das Internet für die Detektivarbeit werden würde. Er war immer sehr vorausschauend und voller Pläne.«

»Hm. Schade, dass wir seine letzten Pläne nicht kennen und nicht wissen, was er mit dem Geld vorhatte. Hat er dir gegenüber wirklich nie etwas durchklingen lassen, irgendwas, was du erst heute deuten kannst?«

»Nein. Ich könnte mir höchstens vorstellen, dass er mit Ernie darüber gesprochen hat. Die beiden hatten immer aufregende Ideen und Überlegungen. Aber das nutzt uns ja leider wenig.«

Finola nickte. Malcolms Freund Ernie war tot. Und alle Spuren, die sie in diese Richtung verfolgt hatten, waren im Sande verlaufen.

Lachie bückte sich und nahm ein Blatt Papier von einem der Stapel neben seinem Schreibtisch.

»Ich hab dir hier mal ein paar Ereignisse aus Malcolms und Annes Leben mit Jahreszahlen aufgeschrieben, damit du eine Basis für deine Legende bei den Ermittlungen hast.« Er stand auf und legte die Liste neben Finola auf das Sofa.

»Legende?«

»Deine Geschichte, wer du angeblich bist, und der harmlose Grund, warum du deine Fragen stellst. Du kannst dich ja schlecht als Privatdetektivin vorstellen. Mit einer guten Geschichte fängt alles an, und dass du die erzählen kannst, hast du ja schon bewiesen.

»Danke. Ich wusste bisher nur nicht, dass man das Legende nennt.«

»Wenn du zu der Auflistung noch mehr Fragen hast, melde dich.«

Finola nickte. »Und kannst du noch mal zusammenfassen – wie war das mit seinem letzten Fall, dem, der ihn nach York geführt hat?«

Lachie runzelte die Stirn. »Das ist irgendwie ganz seltsam gelaufen. Ich lag damals gerade mit Grippe zu Hause und habe nicht wirklich etwas aus der Detektei mitgekriegt. Auch die anderen Angestellten *von MWS Investigations* – Malcolm hatte zu dem Zeitpunkt noch fünf Festangestellte außer mir – wissen von nichts. Allerdings war das eigentlich zu erwarten, weil Malcolm immer sehr auf Diskretion geachtet hat. Wenn er also einen Fall persönlich übernahm, erfuhr kein anderer seiner Detektive etwas darüber. Höchstens ich, wegen der Internetrecherche. Aber ich war ja krank, und in solchen Fällen hat er die Computerarbeit meistens selbst übernommen. Er hatte einiges von mir gelernt.«

»In dem Fall ging es um einen verschwundenen Jungen?«

»Das hat er zu Anne gesagt. Und dass er deswegen nach York müsse.«

Lachie atmete tief ein und ließ dann seinen Atem in einem Schnauben entweichen.

»Bloß habe ich keine Spur von einem solchen Fall gefunden. Weder in unseren Papieren noch in den virtuellen Akten. Nicht in seinen E-Mails. Keine Nummer mit der Vorwahl von York in seinem Handy. Und bei der Polizei hier oder in York gibt es um jene Zeit auch nicht einen halbwegs passenden Fall.«

»Du hast dich bei der Polizei eingehackt?«

»So was würde ich nie tun«, behauptete Lachie. »Das wäre illegal.«

Finola konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, ging aber über seine Bemerkung diskret hinweg und fasste zusammen: »Egal, warum, wir wissen, dass er tatsächlich

nach York gefahren ist. Mit dem Zug. Wo ein Hotelzimmer auf seinen Namen reserviert war.«

»Im *Viking Hotel*, ja.«

»Und dass er zwar dort eingeecheckt, aber die Nacht nicht im Hotel verbracht hat.«

»Genau.«

»Und am nächsten Vormittag beim Überqueren einer Straße von einem Lastwagen erfasst wurde.«

»Der zu schnell und ohne zu blinken abbog«, ergänzte Lachie.

»Malcolm starb noch am Unfallort.«

Lachie nickte.

»Und wir haben keine Ahnung, wo er die Nacht verbracht hat.«

»Er hatte nichts bei sich, was uns weiterhilft. Auch nichts in seinem Gepäck im Hotel.«

Finola sah Lachie an und nickte. Die Spurenlage war wirklich äußerst dürftig.

Lachie erhob sich, ging zu der Regalwand und zog einen grauen Pappkarton aus einem der Fächer. Anders als bei den übrigen Schachteln stand kein Name darauf. Finola verstand - es musste sich um Malcolm Scotts Hinterlassenschaft handeln.

»Hier ist alles, was er bei sich hatte. Kannst du auch noch mal durchschauen«, sagte Lachie. »Vielleicht entdeckt ja dein unvoreingenommenes Auge etwas, was Anne und ich übersehen haben.«

Er warf einen Blick zur halb offenen Tür und dämpfte seine Stimme. »Ich würde meine Hand trotz aller Freundschaft nicht für Malcolm ins Feuer legen. Er war äußerst charmant und wirkte sehr offen und ehrlich, aber er hatte immer gerne Geheimnisse. Und wenn es zu seinem Vorteil war, konnte er ganz schön ... Irgendwie passt es sogar, dass er die Ersparnisse abgehoben hat, bevor er nach York fuhr. Er steckte ja immer voller Pläne. Nur

wissen wir leider nicht, was er vorhatte. Und nicht, wo das Geld abgeblieben ist, das ja immerhin auch Anne gehört.«

Finola nickte. Sie stand auf, legte die Liste auf den Pappkarton und nahm ihn Lachie ab.

»Dann wollen wir das Geheimnis mal aufklären«, sagte sie mit mehr Zuversicht in der Stimme, als sie eigentlich besaß.

»Viel Glück! Und pass auf dich auf da unten in England.«